

Dazu sind eben die Zeiten zu schlecht, das Geld zu knapp, die Arbeit zu kurz, die Löhne zu hoch, kein rechter Geschäftsgang will aufkommen. Es gab eine Zeit, da war die Geschäftemacherei eine ausschließliche Angelegenheit der Klein- und Großbürger. Heute haben diese Funktionen zum Teil die Sozis übernommen. Natürlich im ureigensten Interesse des Proletariats.

Der Fest- und Revolutionsreißer war der Ansicht, daß nur böswillige Menschen und Soldie, die einfach nicht sehen wollen, die Tatsache abstreiten, daß der 9. Nov. der Arbeiterschaft große Freiheiten und viele andere Erfolge gebracht habe. Man denke nur an das Gleiche- und Frauenwahlrecht, an den Einfluß der Arbeiterschaft durch ihren gesetzlichen Vertreter, die Beseitigung der Monarchie und Zerschlagung des Militarismus. Der 9. November sei gleichzusetzen dem 1. Mai, der doch durch seine gesetzliche Festlegung als Feiertag auch als ein Erfolg zu buchen wäre. Die Jugend muß stärker für die Interessen der Partei eingespant werden. Es ist unsere Schuld, wenn sie nicht anwesend ist, weil wir glauben sie finden den Weg allein zu uns. Überhaupt ist der schwache Besuch unserer Veranstaltung sehr bedauerlich. Mit einem Hinweis auf die am 20. Januar stattfindende Landtagswahl in Thüringen, geschlossen wie ein Mann dem Bürgerturn entgegen zu treten, um so den Massen zu zeigen, daß wir doch noch die alten Revolutionäre sind, beschloß er seine Ausführungen.

Wer laßt? Auch Du mein werter S. P. D. Genosse bist in Rönneburg alt und grau geworden, hast Deine ganze Kraft in der alten Partei für das proletarische Befreiungswerk eingesetzt. Außer verschiedenen Mandate öffentlicher Körperschaften und der Überreicherung eines Blumenstodes anläßlich Deiner 25 jährigen Parteizugehörigkeit, ist von all den großen Zielen des Sozialismus nicht eins in Erfüllung gegangen. Die ganze große Sozialdemokratische Partei gleicht nur zu sehr dem Dir überreichten Blumenstod. Gleich ihm, der durch raffinierte Treibhauskultur wohl schnell auf Kosten seiner Lebenskraft zu großer Blüte gebracht wurde, um alsbald dem Verwelken zu verfallen, hat auch die Sozialdemokratische Partei ihre große und rapide Verbreiterung nur durch Vernachlässigung ihrer Vertiefung erreichen können. Nur durch bedingte Oberflächlichkeit, bereitete den Boden vor für alle die, auch von Dir mit gleicher ehrlicher Entrüstung abgelehnten Korruptionserscheinungen. Ist erst einmal die Wurzel faul, so ist jeder Heilungsversuch zwecklos. Darum heraus aus diesem Sumpf.

Zusammenbruch der Bank für Deutsche Beamte!

Daß die K. P. D. versteht, die Arbeiter mit der Polizei in enge Fühlung zu bringen, hat sich ja genügend bewiesen. „Jede Arbeit ist seines Lohnes wert“, sagte sich die K. P. D. und so nimmt sie sich also vorantändlich voll der Polizei an. Man lese, wie sich das Ostasienische Organ der K. P. D. für die Polizeibeamten einsetzt — Größtes Elend und bitterste Not ist bei vielen Tausenden von Beamten der untersten Chargen eingetreten. Der durch gewissenlose Finanzgeschäfte herbeigeführte Zusammenbruch der Bank für Deutsche Beamte entblößt diese auch von ihren letzten Mitteln. Vor allem sind es die Polizeibeamten der untersten Chargen, die als Genossenschaftler der Bank für Deutsche Beamten und Schieber geworden sind. Ueber-einstimmend wird aus vielen Revieren berichtet, daß die Polizeibeamten sich in beispielloser Erregung und Verzweiflung befinden, wissen sie doch nicht, wie sie und ihre Familien in den nächsten Wochen und Monaten ihr Leben fristen sollen. Die kommunistische Partei jedenfalls wird nicht eher ruhen, bis die Hintergründe auch dieses Skandals aufgedeckt sind und im Sklarekall dieser Republik endlich ausgemistet wird. Schon haben die kommunistischen Landtagsabgeordneten sich der Sache der Opfer dieses jüngsten willkürlich heraufbeschworenen Bankkrachs angenommen. Diese Polizeibeamten, werden sich ganz sicher ob dieser herzlichen Fürsorge der K. P. D. bei der nächsten Gelegenheit, bei den K. P.-Mitgliedern abzuwenden wissen.

Geprügelter Arbeiter!

Wie gefällt dir die Teilnahme von deinen Häshern? Arbeitsloser wie wirst Du deine Familie in den nächsten Wochen und Monaten ernähren können? „Sicher werden dich die untersten Schichten der Polizei in deinem Kampfe um das tägliche Brot unterstützen.“ Weshalb heult die K. P. D. Presse um den Hunger und das Elend der Polizei, um die Knechte, die Henker der kapitalistischen Klasse. So adeint doch was zu werden, was Kommele (Mitglied der Centrale der K. P. D. 1923) sagte, „wir werden selbst mit den Mördern Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs zusammen gehn, wenn sie es wollen.“

Kurzer Beitrag zur „Wahrheit über Rußland“

Nimmt man eine Zeitung der KPD zur Hand, so findet man wohl immer einen Artikel, der die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse in Rußland in einem, für die Arbeiter und Bauern besonders günstigem Licht erscheinen läßt. So auch die „Sonderzeitung für die Stadtverordnetenwahl 1929“ (Dresdner Arbeiterstimme). Da steht: „... Der

Staat ist nach Marx und Engels nichts anderes als die Unterdrückungsmaschine der einen Klasse gegenüber der anderen Klasse. Herrschen in Deutschland die Kapitalisten, so herrschen in Rußland die Arbeiter und Bauern. Arbeitet in Deutschland die Gesetzgebung im Interesse der Bourgeoisie, so arbeitet sie in Rußland im Interesse der Arbeiter und Bauern“ usw.

Der erste Satz ist unbedingt richtig. Ueber den Inhalt der anderen zwei Sätze jedoch weiß man nicht was man sagen soll — ist's Dummheit oder bewußter Betrug? Haben diese Epigonen vergessen, daß immer nur die Klasse herrschen wird, welche im Besitz der Produktionsmittel ist? Doch lassen wir diese wissenschaftliche Auseinandersetzung. Tatsachen mögen zeigen, wie es in Wirklichkeit mit der Herrschaft der Arbeiter und Bauern in Rußland aussieht.

Vor uns liegen mehrere russische Zeitungen. In einem Artikel: Gegen Pfaffen und Kulaken steht: „Die Kirche treibt Provokation“

Aus dem Inhalt dieses Artikels geht deutlich hervor, welch ungeheuren Einfluß die Kirche im Vaterlande der Arbeiter und Bauern hat. Am Schluß heißt es: „Ja, Kaiser und Könige haben über 1900 Jahre hindurch im Bunde mit der Kirche aller Glaubensbekenntnisse Millionen Arbeiter und Bauern ausgebeutet. Jetzt tut es die Kirche im Bunde mit den Kapitalisten und Kulaken.“

Diese wenigen, wörtlich wiedergegebenen Zeilen zeigen klipp und klar, in welchen Kreisen in Rußland die Herrschaft zu suchen ist.

Ein Kommentar hinzufügen, hieße dieses Selbstgeändnis nur abschwächen. Wir werden bei Gelegenheit in den nächsten Nummern des „Spartakus“ auf die russischen Machtverhältnisse zurückkommen.

Den in der KPD organisierten Genossen aber rufen wir zu: Wie lange wollt ihr euch noch von einer verlogenen und korrupten Führerschaft als Staffage und Stimmvieh mißbrauchen lassen? Werdet klassen- und selbstbewußt! Reicht euch ein in die Klassenfront des antiautoritären Proletariats!

Einheitsfront!

Gedicht von Oskar Kanehl

Es kennzeichnet, mit welcher Unbesonnenheit sich die Arbeiterschaft durch ihr Wählgehen und durch Parolen ihrer Partei- und Gewerkschaftsbonzen die Einheitsfront der klassenbewußten Arbeiter immer mehr verraten.

Sie sollen in den folgenden Versen wahrgerufen werden und sich als Klassengenossen der Einheitsfront anschließen.

Habt ihr die Fauste beisammen?
Habt ihr denn immer noch bereit?
Habt ihr die Waffen geschmiedet?
Dann eingereicht.

Seid ihr genug geprügelt?
Wollt ihr denn immer noch mehr?
Ist nicht genug Blut gequert?
Wer zweifelt noch? Wer?

Seid ihr genügend belogen?
Saht ihr genügend Verrat?
Habt ihr politischen Schacher
Nun endlich satt?

Pfeift ihr auf Bonzenparole?
Pfeift auf Parteiführerschaft?
Drill und Kadavergehorsam?
Auf Stimmzettelskraft?

Wollt ihr Proletenklaven
Euch auf euch selber besinnen?
Mit eurer Macht für euer Recht?
Dann Pann's beginnen.

Habt ihr nichts mehr zu verlieren?
Als euer Ketten Last?
Dann auf aus den Elendquartieren.
Und zugetobt.

Wollt ihr den Bruderzwist lassen?
Wollt ihr zusammenstehn?
Alle zu gleichem Gelingen?
Dann muß es gehn.

Uns kann man ins Zuchthaus stecken
Wir sind das Sterben gewohnt.
Wir sind unüberwindlich
Als Klassenfront.

Habt ihr die Fauste beisammen?
Habt ihr den Willen bereit?
Habt ihr die Waffen geschmiedet?
Dann eingereicht!

Wo sind die Bonzen?

Wo stecken die Bonzen? Wo Betriebsräte, Obmänner und Funktionäre? O, sie sind an vielen Orten zu finden! Im Parlament, bei Festbanketten, bei Aufsichtsratsitzungen, am Verhandlungstisch mit Kapitalisten, auf Kongressen. Sehr viel seltener in Arbeiterversammlungen. Niemals sind sie im ... doch wir wollen hier lieber die freigewerkschaftliche „Metallarbeiterzeitung“ (ein Bonzenblatt gegen Arbeiterinteressen, das es ganz genau wissen muß) zu Worte kommen lassen:

„Die Führer der Arbeiterschaft sind in der Regel nicht in der Werkstatt, auch sind sie zum Teil durch lange Büroarbeit den Werkstattverhältnissen, zu mindestens aber der modernen Arbeitsweise, entfremdet. Der Betriebsrat besitzt auch nicht immer alle Kenntnis der Mittel, um helfend einzugreifen.“

Gewerkschaftliche Zweifler, die noch nicht wußten, daß die Bonzen nichts von den Nöten und Interessen der Proleten mehr verstehen können, sind also somit aus erster Quelle belehrt.

Werte Genossen!

Infolge einer beginnenden schärferen und rücksichtsloseren Ausbeutung und notwendigerweise damit verbundenen schrankenlosen Knebelung der proletarischen Klasse, macht das 14 tägige Erscheinen des „Spartakus“ ganz besonders dringend. Aus lokalen Gründen, sahen sich die Genossen Berlins zur Verlegung der Presse gezwungen und schlugen die Ortsgruppe Dresden vor. Nach eingelegter Diskussion fanden sich die Dresdner Genossen bereit und erklärten hiermit die Übernahme als erfolgt.

Dresden wird bestrebt sein, unserem Organ seinen alten Kampfcharakter in jeder Hinsicht zu wahren. In einer Zeit der infamsten Ausbeutung, der skrupellosesten Korruption und niederträchtigsten Verrats muss „Spartakus“ das Gewissen des Proletariats sein, d. h. Schutz und Stütze bieten allen den Millionen Ausgestossener und Entrechteter, ihr Ankläger gegen jedweden Verrat und jedwede Schurkelei der Ausbeuter und aller ihrer nutznießenden direkten und indirekten Trabanten und Lakaien.

In klarer, einseitiger Form muss der Weg, Richtung und Ziel des proletarischen Befreiungswerkes aufgezeichnet werden. Nur so ist es möglich, die Notwendigkeit des Ratesystems — demonstriert durch unsere Organisation — als unbedingte Voraussetzung zur Revolution, dem Proletariat verständlich und vertraut zu machen. Das dadurch sich höher entwickelnde Klassenbewusstsein wird dann alle die nötigen Energien auslösen, um endlich nach all den vielen Qualen und Niederlagen, die Höhen der Befreiung von jeglicher Unterdrückung und Ausbeutung zu erstürmen, zum Wohle der gesamten Menschheit.

Werte Genossen und Abonnenten unserer Zeitung! Dies ist eine so gewaltige Aufgabe und das Ziel ein so hehres, dass jeder mitun muss und auch kann. Sendet laufend Berichte aus den Betrieben und öffentlichen Leben, schreibt Artikel politischen und wirtschaftlichen Inhalts. Nur so wird es möglich sein, der Zeitung ein Gesicht zu geben, wie ihr es wünscht und wie es unsere Aufgabe erheischt. Kommt euren finanziellen Pflichten pünktlich nach, um auch in dieser Hinsicht das regelmäßige Erscheinen sicher zu stellen.

Die Ortsgruppe Dresden ist sich der Verantwortung voll bewusst, die sie übernommen hat. Sie wird gemeinsam mit der Ortsgruppe Klotzsche, alle zur Verfügung stehenden Kräfte anspannen, um sich des Vertrauens würdig zu zeigen. Und uns allen gemeinsam muss es gelingen den „Spartakus“ das Organ unserer Rateorganisation auf die Höhe zu bringen, die ihm gebührt. „Spartakus“ ist gleichbedeutend mit: „Kampf gegen jede Unterdrückung und Ausbeutung.“ Spartakist sein heisst: Zu jeder Stunde opferbereiter und zielbewusster Kämpfer sein mit eisernen Willen. Für ihn gibt es nur ein: „Ich will! Ich muss!“. Alle Zuschriften und Manuskripte sind zu richten an den Genossen Louis Müller, Dresden 28, Zienstr. 1. Alle Zeitungsbestellungen und Abrechnungen die Presse betreffend an Paul Köllner Hellerau b. Dresden Hendrichstr. 3 Postcheck-Konto Nr. 32722.

An alle unsere Mitarbeiter! Eingesandte Manuskripte werden ausnahmsweise nur unter Beifügung von Rückporto zurückgesandt. Alle eingesandten Manuskripte werden unter dieser Rubrik registriert, sobald sie abgelehnt werden mussten, unter Angabe des Grundes der Ablehnung, des Titels und des Ortes ihres Absenders. Zurückgestellte Artikel werden an gleicher Stelle verzeichnet.

Die Reaktions-Kommission

Hier abtrennen

An das Postamt Unterzeichner bestellt hiermit die monatlich zweimal erscheinende Zeitung

SPARTAKUS 19. zum Bezugspreis von 90 Pfg. vierteljährlich. ab Verlagort: Rähnitz-Hellerau. Postzeitungsliste: 3. Nachtrag 29 Bezugsgehalt ist von mir zu erheben

Name _____ Ort u. Zustellungspostamt _____ Straße u. Hausnummer _____ Druck: R. E. Schmidt, Dresden

Nr. 16 — 4. Jahrgang 9. Jahrgang der „Einheitsfront“

Int. Institute Soc. Geschichte Amsterdam

Einzelnummer 15 Pfg. erscheint monatlich zweimal

SPARTAKUS

ORGAN DES SPARTAKUSBUNDES (Politisch-wirtschaftliche Einheitsorganisation)

Verlagsort: Rähnitz-Hellerau. Zu bestellen bei allen Postämtern, ferner durch die Betriebsorganisationen des Spartakusbundes, od. direkt beim Verlag Rähnitz-Hellerau, Hendrichstr. 3

Dezember 1929

Postzeitungsliste: 3. Nachtrag 1929

Bezugspreis ist im Voraus zu zahlen. Bei Postbezug vierteljährlich 90 Pfg. Ausland und per Kreuzband vierteljährlich 120. Zahlungen auf Postcheckkonto Rähnitz-Hellerau 32722

Mit Luxemburg und Liebknecht „Wir greifen an!“

In den letzten Jahren vor Ausbruch des Weltkrieges begannen die Kapitalisten aller Länder mit Abwehrmaßnahmen gegen die Angriffe der Gewerkschaften. Es bildeten sich die Arbeitgeberverbände. Natürlich waren dieselben den Organisationen überlegen, weil sie finanziell stärker waren und weil auf ihrer Seite der Staat mit seiner ganzen Macht stand. Den einzelnen Berufsorganisationen wurde es immer schwieriger und schließlich fast unmöglich, durch Teilstreiks höhere Löhne zu erkämpfen. Innerhalb der Arbeiterklasse begann man, sich nach anderen besseren Kampfmethoden umzusehen. Ein solches Herumtastens ohne eine endgültige Lösung zu finden, ist Kautzky's „Der Weg zur Macht“.

Aber auch die Tageszeitungen der Sozialdemokratie beschäftigten sich mit dieser Frage. So schreibt der „Vorwärts“ vom 21. Juni 1914 in seinem Leitartikel: ... Die Kampfstellung gegen den Kapitalismus muß immer wieder von Neuem geprüft, angepaßt und gestärkt werden. Das Gleiche gilt für die Stellung der Gewerkschaften zum Staate, der immer mehr zum Ausdruck des konzentrierten Kapitalismus wird. ... Eine der größten Streitfragen, die so außerordentlich viel Lehrreiches für den geschäftlich und wirtschaftlich denkenden Menschen haben, ist der Streit über Berufsorganisation oder Betriebsorganisation. ... Der Betriebsorganisation, die der Kapitalismus uns noch abzugeben wird, gehört unserer Überzeugung nach die Zukunft der Gewerkschaften ...

Man bedenke, dies schrieb der „Vorwärts“ 1914. Und weiter spricht er von „der immer wieder geforderten Einheitsorganisation“, zu der „der immer mehr wachsende Umfang des Kapitals, die Drohungen der Kapitalisten mit Resensausperrungen nötigen“.

Vor dieser offensbaren Ohnmacht der Berufsorganisationen verschlossen die Gewerkschaftsführer ihre Augen. Um beitragszahlende Mitglieder zu gewinnen, wurden auch jeder verlorene Streik zum Siege umgelenkt. Das Ziel der Gewerkschaftsführer war: Anerkennung durch Staat; Regelung der Tarifverträge durch den Staat. Sie hatten sich das Rezept von Lassalle zu eigen gemacht. Sie rebellierten erst verständig, dann offen gegen die Bevormundung durch die Sozialdemokratie, weil die klaren Köpfe in der Sozialdemokratie einen Ausweg darin zu sehen glaubten, den an Stelle der Teilstreiks Massenstreiks treten würden.

Doch auch diese Kräfte begingen den Fehler, daß sie in dem Massenstreik ein Mittel sahen, das man beliebig zu jeder Zeit anwenden kann, auf Kommando einschalten und wieder ausschalten, wenn es seinen Zweck erfüllt hat — bis nächstes Mal.

Somit betrachteten sie den Generaistreik namentlich als ein vorzügliches Mittel, politischen Forderungen Nachdruck zu verleihen.

So wurden die Massenstreikdebatten gleichzeitig ein Streit um Herrschaft der Partei oder der Gewerkschaften, Kampf für Sozialismus oder um reformistisches Tagesfragen.

In diesen Massenstreikdebatten spielt Rosa Luxemburg eine große Rolle; durch zahlreiche Artikel in verschiedenen Arbeiterzeitschriften nahm sie daran Anteil. Ihre Ansichten zu dieser Frage hat sie am klarsten formuliert in der Broschüre „Massenstreik, Partei und Gewerkschaften“. In Finnland, wo Rosa gerade weilte, ist das Werk geschrieben und steht ganz unter dem Einbruch der russischen Revolution 1905. Wer das Büchlein liest — und jeder Klassenbewußte Arbeiter muß es lesen — stellt sich unwillkürlich die verblüfften und erschrockenen Gesichter der veränderten Gewerkschaftsbürokratie vor, als sie in ihren ruhigen Gewerkschaftsbüros die Broschüre zu Gesicht bekamen. Es ist nicht möglich, weiter auf diese Arbeit Rosa Luxemburgs im Rahmen dieses Artikels einzugehen. Man müßte dann das ganze Buch zitieren. Sie weist hier nicht nur nach die Wechselwirkung zwischen Arbeiterorganisationen und Kämpfen der Arbeiterklassen, nicht nur die Verbundenheit der Aktivität

der Arbeiterklasse mit ihrer wirtschaftlichen und politischen Lage — hier wird jedem erkennbar die Untrennbarkeit von politischen und wirtschaftlichen Kämpfen.

Zwar propägiert Rosa hier noch nicht die politisch-wirtschaftliche Einheitsorganisation, gibt aber unzweideutig in der Rivalität zwischen Partei und Gewerkschaft der Partei den Vorzug. Für die Gegenwart, wo der Reformismus keinen Platz mehr hat, wo eine Besserung der Lage der Arbeiterklasse nur noch durch die proletarische Revolution möglich ist, heißt das soviel wie politisch-wirtschaftliche Einheitsorganisation.

In dem jahrelangen Konkurrenzkampf blieben die Gewerkschaften endlich Sieger über die Partei: die Sozialdemokratie verlor die Debatte über Massenstreik. Die Revolution kapitulierte reslos vor dem Reformismus auch in anderen Fragen. Als die Gewerkschaften es ablehnten, wegen Teilnahme an der Maifeier Gemäßregelte zu unterstützen, weil sich die Arbeitsruhe am 1. Mai mit ihrem Prinzip der Tariftreue nicht vertrug, — erging die Deutsche Sozialdemokratie kurz vor Ausbruch des Krieges, ob es nicht besser wäre, die Maifeier sein zu lassen. So sah also die Arbeiterbewegung aus bei Ausbruch des Krieges. Der Bankrott der Sozialdemokratie war offenbar, wenn auch die Zeitungen der Gewerkschaften den Mitgliedern erzählten: „Eine neue Zeit ist angebrochen — Sozialismus, wohin wir blicken!“

Karl Liebknecht stellte fest: „Die Arbeiterbewegung bis in die Jahre vor 1870 zurückgeworfen; das ist das Fazit. In jedem Lande und in der Internationale muß von vorn angefangen werden: in der Aufklärungsarbeit, in der Organisation, in der Schulung zum Klassenkampf, in der Erziehung zur internationalen Solidarität.“

Wir haben bereits früher, daß Karl Liebknecht dabei durchaus nicht an die Schaffung neuer Parteien und Gewerkschaften dachte. Liebknecht sah das Versagen der alten Organisationen keinesfalls in dem Verrat der schlechten Führer, die durch bessere ersetzt werden sollen, sondern in der falschen zentralen Organisationsform, an deren Stelle die Räte-Organisation treten müsse. Doch darüber wurde schon gesprochen.

Ebenfalls wie Liebknecht viel zu früh auf Befehl der ehemaligen Parteigenossen sterben mußte, wurde auch Luxemburg ermordet, bevor sie Zeit gehabt hatte, die Lehren aus dem Versagen der damaligen Organisationen auszuwerten in der Praxis, oder auch nur aufzuschreiben. Doch finden sich überall in ihren Schriften Anhaltspunkte dafür, daß Rosa in der Frage der Organisationsform, die allein geeignet dazu ist, den Kapitalismus zu stürzen und den Kommunismus aufzurichten — derselben Ansicht war wie Liebknecht.

Ihre Schrift „Die russische Revolution“ ist nicht nur durch die Kritik an den Maßnahmen der zur Herrschaft gelangten Bolschewisten wertvoll. So verurteilt sie die Parole Lenins „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ mehr noch das Aufheben der Landgüter unter das Landproletariat. Sie schreibt: ... durch diese Maßnahme — werden die Eigentumsrechte auf dem Lande nicht beseitigt, sondern nur verschleiert. Obwohl die Bolschewiki die Bauernschaft aufzuredeten, Bauernkomitees zu bilden, um die Besitzergreifung der adligen Ländereien zu einer Kollektivwirtschaft zu gestalten, hat das an der wirklichen Praxis nichts zu ändern vermocht. — Die Leninsche Agrarreform hat dem Sozialismus auf dem Lande eine neue mächtige Volksschicht von Feinden geschaffen, deren Widerstand viel gefährlicher und zäher sein wird, als es derjenige der adligen Großgrundbesitzer war; denn „der russische Bauer, nachdem er vom Lande Besitz ergriffen hatte, verließ sich in seinen neuen Besitz und überließ die Revolutionen ihren Feinden, den Staat dem Zerfall, die städtische Bevölkerung dem Hunger.“ Die Schuld dafür gibt Rosa — ebenso wenig wie wir — nicht den Führern der russischen Revolution, die gegen die tatsächlichen Machtverhältnisse

Geschichtliche Ereignisse Dezember

1917. Verlängerung des deutsch-russischen Waffenstillstandes. — Vereinigungsparteitag der USPD und der KPD in Berlin.
1919. Aufhebung des Belagerungszustandes in Berlin.
1918. Gegenrev. Militärputsch in Berlin.
1920. Spaltung der Schweizer Sozialdemokratie auf dem Parteitag in Bern.
1905. Unterdrückung der Revolution in Rußland.
1918. Erster Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte Deutschlands.
1915. Fünfte Kriegskreditbewilligung durch die Sozialdemokraten. — 1918. Beerdigung von Revolutionsoptern in Berlin.
1922. Gründung des „Bundes der allrussischen sozialistischen Sowjet-Republiken“.
1918. Belagerung der Volksmarine division im Schloß und Marstall.
1918. Erstürmung von Schloß und Marstall in Berlin.
1865. Gründung der ersten deutschen Gewerkschaft (Zigarettenarbeiterverband). — 1918. Besetzung des „Vorwärts“ in Berlin.
1905. Revolutionskämpfe in Moskau.
1918. Gründung der KPD. — Eintritt von Noske und Wissel in den Rat der Volksbeauftragten in Berlin.
1918. Austritt der USPD aus dem Rat der Volksbeauftragten.

nicht ankämpfen konnten (80 Prozent Bauern). „Aber“, schreibt sie weiter, „den russischen Führern kann nichts ferner liegen, als ihr unter dem Zwange der Geschehnisse eingegebenes Tun und Lassen als erhabenes Muster der sozialistischen Politik hingegenommen zu sehen, für das nur kritiklose Bewunderung und eifrige Nachahmung am Platze wäre.“

Genau dasselbe sagten wir, der Spartakusbund, immer und sagens auch heute noch über die russische Revolution 1917.

Wichtiger noch ist, was Rosa an derselben Stelle über die Organisationsform der Revolution sagt: „Das Erwachen der revolutionären Talkraft der Arbeiterklasse in Deutschland kann nimmermehr im Geiste Bevormundungsmethoden der deutschen Sozialdemokratie seeligen Angekens durch Massensuggestion (siehe Schälmeieu) — „durch den blinden Glauben an irgendwelche fadenlose Autorität“ — (Hoch Thälmann) — „sei der eigenen „Instanzen“ oder des russischen Beispiels“ — (Heil Moskau) — „hervorgezaubert werden.“

Nach Rosa Luxemburg erwächst vielmehr die revolutionäre Talkraft „aus der Einsicht in den ganzen Ernst, die ganze Komplexität der Aufgaben, aus politischer Reife und ungläubiger Selbstständigkeit, aus kritischer Urteilsfähigkeit der Massen, die von der deutschen Sozialdemokratie unter verschiedenen Vorwänden jahrzehntelang systematisch abgetötet wurden.“

In dieser Arbeit wendet sie sich auch gegen die Diktatur einer Partei. Das wäre keine Diktatur des Proletariats, sondern einer Clique: „... das öffentliche Leben schläft allmählich ein; einige Dutzend Parteiführer — — — dirigieren und regieren, unter ihnen leitet in Wirklichkeit ein Dutzend hervorragender Köpfe, und eine Elite der Arbeiterschaft wird von Zeit zu Zeit aufgeboten zu Versammlungen, wo sie den Reden der Führer Beifall klatscht und vorgelegten Resolutionen einstimmig zustimmt.“

„Jawohl! Diktatur! — Aber diese Diktatur muß das Werk der Klasse und nicht das Werk einer kleinen führenden Minderheit im Namen der Klasse sein; d. h. sie muß auf Schritt und Tritt aus der aktiven Teilnahme der Massen hervorgehen, unter ihrer unmittelbaren Teilnahme stehen, der Kontrolle der gesamten Öffentlichkeit unterstehen, aus der wachsenden politischen Schulung des Volkes hervorgehen.“

Rosa Luxemburg hat nur zu gut die Gefahren erkannt! Die aus einer Partei-Diktatur entstehen. Wäre in Ruß

durch die Genossen und parteilose Arbeiter kräftig abgewehrt, doch konnten nicht alle hinterhältig geführten Angriffe sofort verhindert werden. Da mit harten Gegenständen geschlagen wurde, erhielten einige Genossen schwere Verletzungen. Auch Unbeteiligte, die nicht begreifen konnten, daß so etwas von sich revolutionär nennenden Arbeitern gegen Andersdenkende geschehen konnte, wurden Schläge angeboten, einer Frau wurde ins Gesicht gespußt, ja selbst Schläge angedroht, wenn diese weiter Partei für die Spartakisten und Unionisten ergreife. Bei einem Überfall an der Stempelstelle Löblau wurden die Angriffe von unseren Genossen zu Ungunsten der KPD-Fanatiker abgewiesen. Wie überall, so auch hier traf bald darauf die Polizei ein, das Flugblattverleihen hörte auf.

Unsere Genossen zerstreuten sich, aber die KPD-Banden hatten Verstärkung geholt und versuchten zwei einzelgehende Genossen anzugreifen. Da aber schnell noch ein paar hinzu kamen, zogen diese wieder ab und suchten, mit 15 Mann stark, 3 andere Genossen zu überfallen. Da diese auf einen hinterhältigen Angriff nicht gefaßt waren, gelang ihnen dieses Musterstück, zwei von diesen Genossen niederschlagen.

Erst durch große Ansammlung und Eingreifen von Däterkommanden wurden die losgelassenen KPD-Helden von den 2 niedergeschlagenen Arbeitern weggerissen.

Das Proletariat könnte sich freuen, wenn diese Partei ihre Diktatur aufrichten würde. Diese Taten belehren uns eines anderen und zwar sind diese Auswüchse der KPD, Bankrotterscheinungen. In hellen Haufen läuft die Arbeiterschaft, welche sich bis jetzt noch in diesem Käfig aufhielt, davon. Die antiautoritären Organisationen mögen ihre Schlüsse ziehen.

Ihr seid selbst daran schuld!

Genossen vom Spartakusbund und der übrigen antiautoritären Bewegung!

Wir als einige unparteiliche Arbeiter hatten Gelegenheit, den letzten Radversammlungen beizuwohnen. Bei Hollacks, zwei Versammlungen in den Annen, sowie einer im Bürgergarten und im Odeum waren wir zugegen. Wie und mit welchen gemeinen Mitteln die im Schlepptau der KP hängenden Arbeiter vorgehen und was man auch gegen uns andersdenkende Arbeiter für Worte gebrauchte, wißt ihr ja schließlich selbst. Daß diese gemeine Gesellschaft so frech werden konnte, dessen seid ihr mitschuldig. In den Betrieben, wo wir oft als unbeteiligte, stille Zuhörer waren, neigt ihr immer — das trifft ganz besonders den Spartakusbund, wenn es zu Auseinandersetzungen zwischen SPD und KPD kam — fast stets zur KP. Gewiß habt ihr euch mit den KP-Arbeitern auseinandergesetzt, ihr habt wohl auch das Trennende hervorgehoben, aber — und das ist nach unserer Auffassung der Fehler gewesen, den ihr machtet — das gemeinsame wurde zu stark betont. Ihr schlagt mit der SPD, die Arbeit ab. Dafür ging sie dann, wenn es galt, gemeinsam mit der SPD, auf euch, den Spartakusbund, Union usw. los. Das geschieht ja ganz besonders bei Wahlen. Aber auch sonst zeigt ihr nicht entsprechende Weisheit. Theoretisch mag's wohl sein, aber die Erkenntnis, diese Partei fallen lassen zu müssen wie die SPD, setzt ihr nie in die Tat um. Eure Gutgläubigkeit reicht sich jetzt. Seid in Zukunft taktischer, stellt euch nicht mehr für die KPD, wenn die KPD dasselbe ist wie die SPD. Schlagen sich beide Parteien gegenseitig, dann nehmen sie den antiautoritären Organisationen die Arbeit ab. Daß die KPD gegen euch genau so vorgeht wie gegen die Rechtseigenen, hat sie nun zur Genüge bewiesen. Daß es ihr in der letzten Mühsam-Versammlung nicht glückte, diese auseinanderzuprenken, lag wohl daran, daß die KP-Genossen die linke Bewegung in Dresden zu wenig kennen, vielleicht auch daher, daß wohl manchem ehrlichen KP-Anhänger die Augen geöffnet wurden durch die Vorgänge der letzten Versammlungen. Welche Macht die Linken darstellen könnten, das bewies die Mühsam-Versammlung — wenn? Aber laßt euch die letzten Ereignisse eine Lehre sein. Die „Stärke“ der KPD liegt wohl viel darin, daß ihr zu weichen müßt gegen sie gewesen seid. Auf diese Art gibt sie euch den Lohn. Der rücksichtsloseste Kampf, geführt ohne diese Gemeinheiten wird — denn noch ist's Zeit — dieser Terror-Partei die Kraft lähmen, linke Arbeiter zu prügeln und das freie Wort zu unterbinden.

Zollpflichtige Briefe

Ein Genosse aus Tilsit schreibt uns: Einem in Memel wohnenden Genossen hatte ich ein Exemplar des „Spartakus“ geschickt. Da es oft vorkommt, daß auf der litauischen Post Briefe „verloren“ gehen, schickte ich diesen Brief per Einschreiben. Mit Vermerk litauischer und deutscher Behörden vollständig überdeckt, kam der Brief aber zurück; weil auf dem Kuvert kein Platz zum Schreiben war, war außerdem ein beschriebener Zettel angeklammert: ein Dokument von Geistesfreiheit und Postgeheimnis.

Soweit man aus dem ganzen Geschreibsel klug werden kann, liegt folgender Sachverhalt vor: Der Empfänger in Memel hatte die Annahme verweigert, weil der Inhalt fehlte. Die litauische Post schickte darauf den Umschlag nach Deutschland zurück mit

dem Vermerk: „Inhalt von der Zensur beschlagnahmt!“

Die deutsche Post sandte den Umschlag wieder nach Memel und fragte ihre litauische Schwester: „...Stimmt das? Und aus welchen Gründen ist die Beschlagnahme erfolgt?“ Die litauische Behörde verstand den Wink ihrer erfahreneren deutschen Schwester. Prompt wurde das von der Zensur durchgestrichene und statt dessen geschrieben: „Die Einfuhr des Inhalts ist nach den hiesigen Bestimmungen verboten. Der Inhalt war s. Zt. versehentlich auf dem hiesigen Zollamt zurückgeblieben und liegt nun bei.“ Jetzt erfolgte die Rückgabe des Briefes an den Absender.

Zensur — bei den Hinterwäldlern in Litauen darf man das Wort ruhig aussprechen; für die deutschen demokratischen Ohren klingt dies aber ein bißchen peinlich.

Setzt man aber statt Zensur — Zollbehörde, so ist alles in guter bürgerlicher Ordnung.

Arbeitslos!

An den Schaltern stehen,
Eut genährte Bürokraten seh'n ...
Tag für Tag verdammt
Zu warten — vor dem Stempelamt!
Wochen, Monate — ein Jahr,
Weiß ich, wenn ich fatt mal war?
Nicht ruft keine Fabrikstrene,
Nur der Hunger an die Güte pocht,
Und in meinem Innern kocht
Die Wut beim Blick auf die Domäne.
Reffen „Kerr“ kennt keine Plage
Keine aufgewungenen Feiertage!
Jede Nacht, dem Schaffenden zur Raft,
Schreit in meinem Innersten als Galt
Die Hoffnung, die verpufft,
Wenn der neue Sternmorgen ruft!
Wieder zum Sklavengang verdammt —
Parole: Stempelamt!
Seidlich ganz zornig,
Weil das Leben fackelweis führt,
Ein einzelner Puls von Millionen bläß,
Ein Meer ohne Willen — arbeitslos!
Ihr, die ihr an den vollen Schaffeln fütet,
Euch schlagen nur die Sorgen.
Ob der „Staat“ das Eigentum behütet?
Doch wir, die wir nichts mehr haben,
Als den elendschwangeren, leeren Magen,
Uns heiligt dank der Republik —
Nur der Fuchshaut oder Kängarutricks!
Doch der Feige nur entlieht dem Leben,
Der Mutige wird vorwärts streben —
Denn in seinem Herzen loht
Rebellengeist, geschweigt in harter Not!
Wacht auf, Verdammte dieser Erde!
Nacht mit feiger Sklavengarde
Bewacht! Ihr die Tyrannen!
„Millionenwille“ — macht Euch frei!
Aus dampfer Gefühlsnacht
Brüder und Schwestern erwacht!
Siedet die Rebellion ins Land,
In Betrieb und Stempelamt!
Man kann uns nicht verbieten,
Grotz Gummiknüppel und Blut,
Bald werden wir marschieren
In endloser Kampferrei!
Grotz Standrecht und Polizei!
Euch Ausbeutern zum Lohn
Wächst die Lawine Revolution!

„Durch das Volk — für das Volk!“

In Tilsit wurde vor einigen Wochen ein neuerbautes Polizeigebäude eingeweiht, dessen Herstellung nicht ganz 1½ Millionen Mark kostete. Mit demselben Aufwand hätte man gut 500 bis 1000 Wohnungen bauen können; und gerade in Tilsit nimmt die Wohnungsnot erschreckende Formen an.

Bei dem Einweihungs-Fressen betonten die teisten Prominenten, daß das neue Haus dazu dienen soll, „des Bürgers Ruhe vor des Aufruhrs Leidenschaft“ zu schützen — und wiesen zynisch auf den Spruch hin, der den Schlüssel der neuen Polizeizucht zielt:

„Durch das Volk — für das Volk!“

Ihr rosa- und purpurroten Wähler aus dem Proletariat, da habt ihr es!

Wenn revolutionäre Proleten von den Schupos abgeschossen werden, oder im Namen des Volkes* im Zuchthaus schwächen müssen, wenn ein Schacht pro Stunde 136 Mark Gehalt bekommt, wenn die Arbeitslosenversicherung „reformiert“ oder vom Schlechter der Lohn abgebaut wird, so kann der Bürger der

Arbeiterklasse höhnisch zurufen: „Durch das Volk für das Volk!“ Und mit Recht! Solange das Proletariat sich gesetzgläubig an dem Kampf mit dem Stimmzettel beteiligt, solange kann es von dem Bürgertum verhöhnt werden.

Erst wenn die Arbeiterschaft mit der parlamentarischen Wählerlei und den Wahlvereinen, Parteien genannt, gebrochen und sich in revolutionären Betriebsorganisationen zusammengeschlossen hat, wird sie das Gegrünze der Mastochsen — wozu auch die Bonzen gehören — nicht mehr weiter anhören.

Erst dann wird es seine auf die kommunistische Bedarfswirtschaft hinzielenden revolutionären Maßnahmen begründen können: durch das arbeitende Volk für das arbeitende Volk!

Achtung!

An alle unsere Bezieher!

Mit Nr. 6 des „Spartakus“ sehen wir uns gezwungen, die fernere Belieferung einzustellen, falls nicht das erste Quartal abgerechnet, resp. für Einzelbezieher bis Nr. 5 beglichen wird.

Die Pressekommission

Bücherschau

Im Verlag „Die Aktion“ Berlin-Wilmersdorf ist das Buch

Leo Trotzki:

Wer leitet heute die kommunistische Internationale?

mit Anhang: Lenins Testament erschienen.

Bei dem niedrigen Vorzugspreis von 0,75 RM kann jedem Proletarier diese aufschlußreiche Schrift nur warm empfohlen werden, ganz gleich, wie man zum Genossen Trotzki steht.

Die Pressekommission

Zu beziehen durch den „Spartakus“, alle Betriebsorganisationen des Spartakusbundes oder direkt durch den Verlag „Die Aktion“, Berlin-Wilmersdorf, Nassauische Straße 17.

Achtung! Freiburg!

Alle Leser des „Spartakus“ treffen sich jeden Dienstag abend im Café Luhr, Eisenbahnstraße 13, I.

Für den Inhalt verantwortlich: H. Winter, Dresden-A. Druck: A. P. Schnädelbach & Co., Dresden-A.

Hier abtrennen!

An das

Postamt

Unterzeichner bestellt hiermit die monatlich zweimal erscheinende Zeitung

SPARTAKUS

zum Bezugspreis von 90 Pfg. vierteljährlich ab

Verlagsort: Rähnitz-Heilerau. Postzeitungsliste: 3. Nachtrag 29. Bezugspreis ist von mir zu erheben

Name

Ort u. Zustellungspostamt

Straße u. Hausnummer

Nr. 8 ☆ 5. Jahrgang
10. Jahrgang der „Einheitsfront“

SPARTAKUS

ORGAN DES SPARTAKUSBUNDES
(Politisch-wirtschaftliche Einheitsorganisation)

Verlagsort: Rähnitz-Heilerau. Zu bestellen bei allen Postämtern, ferner durch die Betriebsorganisationen des Spartakusbundes od. direkt beim Verlag Rähnitz-Heilerau, Hendrichstr. 3

15. April 1930

Postzeitungsliste: 3. Nachtrag 1929

Bezugspreis ist im Voraus zu zahlen. Bei Postbezug vierteljährlich 90 Pfg. Ausland und per Kreuzband vierteljährlich RM 1,20 / Zahlungen auf Postcheckkonto Dresden Nr. 32722

Einzelnummer 15 Pf.
erscheint monatlich zweimal

Parteiterrror - oder Diktatur des Proletariats

Die Zeit, in der die KPD glaubte, die antiautoritäre Arbeiterbewegung zu können, ist endgültig vorüber. Immer klarer bricht sich in deren Reihen die Erkenntnis durch, daß die Diktatur des Proletariats keine Angelegenheit einer Partei, sondern der Ausdruck des gesamten Proletariats als Klasse sein muß.

Die Unfehlbarkeit der Führer hat in den letzten Jahren einen doch zu derben Stoß erhalten, und die noch nicht bis zum Blödsinn aufgepeitschten Mitglieder kommen zu der Einsicht, daß nicht Forderungen wie 7-Stundentag, Einreihung in den Produktionsprozeß, Arbeit und Brot usw. die kapitalistische Gesellschaft beseitigen, sondern der Klassenkampf unerlässlich in seiner Konsequenz geführt werden muß.

Der Krieg mit der Sowjet-Union, das Schreckbild für jeden Arbeiter, hat wieder guten Handelsbeziehungen mit der imperialistischen Mächten Platz gemacht. Der Kampf gegen die sogenannten Sozialfaschisten wird mit der Zeit langweilig und geradezu lächerlich, und so entdeckt man plötzlich, daß die antiautoritären Gruppen es sind, die die Einigung des Proletariats verhindern und die Revolution unmöglich machen.

Es ist dies der beliebte Ausweg jeder Partei, um ihre üblen Parteigeschäfte gegenüber der rebellierenden Mitgliedschaft zu bemänteln. Ihr seid Lumpen, ihr seid vom Kapital bestochen, wir werden euch an die Wand stellen — schreiben gehorsame Parteiklassen in Versammlungen den antiautoritären Genossen entgegen. Ihre Gedankenlosigkeit nähert sich bedenklich der Idiotie und sie sind es, die dazu beauftragt sind, jede

vernünftige Aussprache mit schon klarer denkenden Parteigenossen zu hintertreiben.

Sie wissen nichts von den Spartakuskämpfen 1918/19, nichts von der Trennung der Reformisten von dem revolutionären Teil der Arbeiter auf dem Heidelberger Parteitag, sind mit der Partei in den Kampf gegen die Ruhrbesetzung gezogen, haben Schlageter geholt, um die Gunst der Studenten zu revolutionieren und sind dabei, den Gummiknüppel zu revolutionieren und sind auch heute noch bereit, mit den Mördern Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg zu gehen, wenn diese es wünschen. Und doch werden sie es nicht verhindern können, daß der klassenbewußte Teil des Proletariats die Verbindung aufnimmt mit der antiautoritären Arbeiterbewegung.

Die immer schärfer werdende Ausbeutung und damit verbundene Verelendung der Massen zwingt auch die KPD, die revolutionäre Uniform auszuziehen und in den Schlafrock des Reformismus zu fahren. Das ist der Weg, den jede Partei — und mag sie sich noch so revolutionär gebärden — gehen muß. Nur noch die Phrase ist die Ursache ihrer Regierungsunfähigkeit, die Angst vor dem Bankrott läßt sie nicht sterben.

Mit um so größerer Aktivität wird der Spartakusbund als antiautoritäre Organisation den Kampf führen gegen Verdrummung und Parteiterrror, bis auch der letzte Arbeiter begreift wird, daß die Belieferung des Proletariats eine Angelegenheit der Führer, sondern ureigste Angelegenheit des Proletariats selbst ist.

Auf und zugefaßt!

Durch die Presse ging kürzlich die Meldung, daß es durch ein neuerfundenes, das sogenannte Schimanskysche Verfahren möglich ist, den Wassergehalt des Torfs auch im gefrorenen Zustand abzumessen. Dadurch kann die Torfgewinnung auch im Winter fortgesetzt werden, wodurch die Möglichkeit besteht, in großen Massen Torf zur Gewinnung von Elektrizität zu benutzen.

Für die Arbeiterklasse hat dies in der Gegenwart nur die Folge, daß noch mehr Proleten arbeitslos und zum Frieren und Hungern verurteilt werden.

Vorbei sind die Zeiten, wo der Kapitalismus noch Entwicklungs- und Ausdehnungsmöglichkeiten hatte. Wo jede Erfindung der Wissenschaft, jede Verbesserung der Technik für den Arbeiter Erleichterung seiner Arbeit und Hebung seines Lebensniveaus brachte. Seit Ende des Weltkrieges krankt das kapitalistische Wirtschaftssystem an ständig wachsendem Absatzmangel für seine Waren. Der Sinn der kapitalistischen Produktion ist Akkumulation (Anhäufung) von Kapital. Die Waren, die den Teil des während des Arbeitsprozesses aus den Proletariern herausgepreßten Mehrwert ausmachen, der zur Akkumulation verwendet werden muß, können die Kapitalisten nicht unter sich austauschen. Dazu sind notwendig noch nichtkapitalistische Länder oder Bevölkerungsschichten. Diese verringern sich immer mehr mit der fortschreitenden Ausbreitung des kapitalistischen Wirtschaftssystems.

Die Todeskrise des Kapitalismus beginnt. Ihre charakteristischen Merkmale sind: zunehmende Konkurrenz der einzelnen Kapitalisten untereinander, ständig wachsende Arbeitslosigkeit, immer schärfer werdende Ausbeutung der noch arbeitenden Proletarier. Jede neue Erfindung verschlimmert die Todeskrise des Kapitalismus, vergrößert die Arbeitslosigkeit und verschärft die Ausbeutung. (Praktisch erfährt dieses jeder Arbeiter im Betrieb), wenn die Arbeitsmethoden verbessert oder neue Maschinen (eingeführt werden). Somit ist jede neue Erfindung ein neuer Sargnagel für den Kapitalismus.

mus, ein Alarmsignal für das Proletariat, sich klar zum Gerecht zu machen, den Kapitalismus zu stürzen und den Kommunismus zu schaffen.

Wir nennen hier einige neue Fortschritte der Technik: Es ist gelungen, einen Wärmemesser herzustellen. In seiner Konstruktion ähnelt er den Elektrozahlern. Nun steht dem nichts im Wege, daß überall in den Städten Fernheizleitungen errichtet werden, wie sie bereits in einigen Großstädten bestehen. (In Dresden bereits mit 30 Jahren) Der Dampf braucht nicht mehr im Wasser niedergeschlagen zu werden, nachdem er seine Arbeit als Energieerzeuger verrichtet hat, sondern kann noch zur Heizung benutzt werden. Die Stadt Brinn nützt so stündlich 50 t Dampf mit 9 Atmosphären aus.

Immer mehr Ferngasleitungen entstehen. So haben die Vereinigten Gaswerke Westfalen von der Stadt Kastrup-Raxel die Lieferung von Ferngas auf 30 Jahre zugewiesen erhalten.

In Estland beginnt man damit, aus einem dort vorkommenden Brennschiefer Benzin herauszuzestillieren.

Die jahrelangen Versuche mit der Kohlenstaublokomotive haben neuen Nutzen erwiesen: einfache Bedienung, rasches Anheizen, keine verschlackten Roste, Verwendbarkeit minderwertiger Kohle.

Auch die Sonnenkraft kann zur Erzeugung von Energie benutzt werden. In Turkestan ist in der Nähe von Samarkand eine Sonnenkraftanlage von 150 KW im Bau. Sie soll zum Antrieb von Tiefbrunnen-Pumpwerken zur Bewässerung der Turkestaner Baumwollkulturen dienen.

Die Farbenindustrie, die besonders in Deutschland hoch entwickelt ist, erhält dadurch einen empfindlichen Schlag, daß es gelungen ist, bunte Baumwolle zu züchten.

Die Zellstoff-Industrie steht vor schweren Erschütterungen, weil es heute möglich ist, auch aus Kohle Tschechische Forscher fanden, daß man durch Düngung mit Braunkohlensaft den Ernteertrag bis um 55% steigern kann.

Ebenfalls aus der Braunkohle läßt sich künstlicher Kautschuk herstellen.

An Düngemitteln besteht auch sonst ein reicher Ueberfluß. Nicht nur, daß man daran gehen will, das Tote Meer mit seinen 26% Salzgehalt als Kaliquelle zu benutzen.

Italien beabsichtigt, seinen Kalibedarf aus dem dort reichlich vorkommenden Lenzit (ein Mineral, das Kieselerde, Tonerde und Kali enthält) zu decken.

Zu erwähnen wäre noch, daß man plastisch knetbares Holz erfunden hat.

Eine ungeheure Ersparnis an Menschenkraft bedeutet auch dies, daß man damit beginnt, Zement gleich in Schiffe, die dazu gebaut sind, ebenso wie Getreide, durch Saug- oder Druckluft einzuladen und ebenfalls zu löschen. Die Zeit in Anspruch nehmende Verpackung in Säcke und Tonnen fällt damit fort, ebenso wie die Säcke und Tonnen selbst.

Klassengenossen! Und Ihr?
Habt Ihr die Fäuste beisammen?
Habt Ihr den Willen bereit?
Habt Ihr die Waffen geschmiedet?

Dann eingereiht!

Arbeitermörderfrechheit

Ein Pressereptil, das von Arbeiterelend lebt und in dem alle Arbeitermörder zu Wort kommen und das die Aufgabe hat, den nächsten Opfern Tarnkappen über die Ohren und Augen zu ziehen, ist eine vom „Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund“ herausgegebene „Erwerbslosen-Zeitung“. In jedem anderen Lande als in Kautogermanien würden Proleten schon durch die Form der Verteilung — die Verteiler haben je 2—3 gewerkschaftlich organisierte Schupbeamtete um sich — die Provokateure und Spitzelnatur der Urheber dieser Sudelei erkennen. Jeder Arbeiter kennt in Deutschland die Legen-Noske, die Scheidemann-Noske, die Zürgibel-Noske und all die möglichen Noskes. — In der Nummer 5, Jahrgang 1930 des Provokateurbüchleins aber taucht ein Noske auf, von dem Lexikon-Meyer nichts weiß. Hoffmann — Gustav Hoffmann heißt der Noske, der diese Zeilen schreibt:

„Es ist wahr, daß nur revolutionäre Menschen die Geschichte gestalten, aber revolutionäre Gesinnung kommt nicht in lauten Worten oder brutalen Taten zum Ausdruck. Aus der Tiefe des Menschen wählen der Ernst und die Ehrlichkeit vor der Größe des Schallens. Im Weltgestalter werden die stürmenden inneren Kräfte zusammengehalten zu einer Kraft. Und die ist heilig. Sie wird nicht verpufft. Sie bleibt, und sie wird gehütet wie eine heilige Flamme, zu schlagen und zehrend zu brennen, wenn der geschichtliche Augenblick es erheischt.“

Sie wird gehütet — jawohl in Zuchthäusern. Es steigt mir so ekelhaftend zum Halse, KPD-Arbeiter, mit diesen Gestalten seid ihr in einer Organisation im ADGB! Wie lange noch?

Schärfste Rationalisierungsmaßnahmen

Überall, auch in den ostpreussischen Papier- und Zellulosefabriken. Extra herbestellte „Rationalisierungs-kommissare“, Zeitkartensystem, Präzisionsabtau, Entlassung der alten, ausgenutzten Proletarier, Ersatz durch junge Kräfte, durch Jugendliche, die für billigeren Lohn dieselbe Arbeit verrichten. Werden vorübergehend mehr Kräfte gebraucht, so holt man sie aus dem „Hause“. Eintägige Kündigung. Wenn man sie braucht, findet man sie wieder. Noch gutgenährt, arbeitswillig und gefügig. Vom Arbeitsnachweis fordert man keine Menschen an. Die dort sind zum Tode durch Verhunger verurteilt. Trotz dauernd steigender Produktion dauernde Verringerung der Belegschaften. Ohne welche technische Verbesserungen. Wahnsinnige Angst vor Entlassung läßt die Kräfte aufs äußerste anspannen.